

Bistümer: Keine Netzwerke ritueller Gewalt

Studie untersuchte Vorwürfe von zwölf Betroffenen in Köln, Essen und Münster – keine Belege gefunden

VON JUTTA LAEGE

Köln/Essen/Münster. Die Vorwürfe lesen sich wie das Drehbuch zu einem Horrorfilm – oder wie der Kölner Anwalt Matthias Sartorius der Kanzlei Feigen Graf es drastisch formulierte, beinhalteten „jede erdenkliche Grausamkeit“. In den Bistümern Essen und Münster sowie im Erzbistum Köln haben in den vergangenen Jahren ein Dutzend Menschen Vorwürfe erhoben, sie seien Opfer schwerster Gewalttaten mit rituellen Bezügen von Täternetzwerken geworden. Die angeblichen Täter seien neben „einfachen“ Priestern inzwischen verstorbene Erzbischöfe, Kardinäle und Bischöfe – auch aus dem Erzbistum Paderborn und dem Bistum Hildesheim – gewesen. Mitglieder des angeblichen Täternetzwerkes waren demnach unter anderem der Essener Kardinal Franz Hengsbach, die Kölner Kardinäle Joseph Höffner und Joachim Meisner, Johannes Kardinal Degenhardt und Bischof Reinhard Lettmann. Im Untersuchungsbericht geht es um zwölf Fälle, sechs stammen aus dem Bistum Münster, fünf aus dem Bistum Essen, einer aus dem Erzbistum Köln.

Die Taten, so gibt es ein nun vorgestellter 166 Seiten langer Untersuchungsbericht der Kanzlei wieder, sollen von Folterungen, Freiheitsberaubungen, Gruppenvergewaltigungen, erzwungenen Schwangerschaftsabbrüchen, Waterboarding mit Weihwasser bis hin zu Opferungen, Kannibalismus und Kindstötungen am Altar gegangen sein, gepaart mit Drogen- und Waffenhandel – im Mittelpunkt immer die angebliche kriminelle Täterorganisation hochrangiger Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und anderer Würdenträger.

Doch an all den Vorwürfen Ritual-er Gewalt ist „schlicht und ergreifend nichts dran“, ließen Sartorius und sein Kollege Niklas Kindhäuser von der besagten Kanzlei wissen. Die Anwälte hatten in den vergangenen anderthalb Jahren die Wucht und Unbegreiflichkeit der Aussagen von insgesamt zwölf mutmaßlichen Missbrauchsopfern zu prüfen. Ihre Untersuchung, die vom Bistum Münster im April 2024 initiiert wurde, und der sich im Juli 2024 und im

„**Allen Betroffenen-aussagen ist das vollständige Fehlen konkreter objektiver Nachweise gemeinsam.**“

Stellungnahme
des Bistums Münster

Januar 2025 Essen und Köln anschlossen, legt nun vielmehr offen, wie sich unter dem Vorwurf der „Ritualen Gewalt“ Verschwörungstheorien Raum verschafft und die betroffenen Opfer tiefgreifend manipuliert wurden.

Diese Menschen, die in schwierigen Lebenssituationen waren, wurden, so heißt es in der Untersuchung, mit der scheinbaren Erklärung der Ritualen-Gewalt-Theorie suggestiv von außen – insbesondere im Therapiekontext – beeinflusst. Der Bericht erklärt weiter: „Die im Zentrum der Rituelle-Gewalt-Theorie stehenden Täternetzwerke mit Verbindungen zu Organisierter Kriminalität sollen sich dadurch aus-



Das Erzbistum Köln gab gemeinsam mit den Bistümern Münster und Essen die Untersuchung in Auftrag. Foto: dpa

Kirchenrechtler Thomas Schüller: Differenzierung bleibt wichtig

Professor Thomas Schüller (Foto), Münsteraner Kirchenrechtler, der sich seit Jahrzehnten mit dem Thema Missbrauch beschäftigt, wurde in einem Kreis weiterer Kirchenvertreter gestern über die Inhalte der Studie informiert. Sein Urteil fällt eindeutig aus: „Das Gutachten von Dr. Sartorius und seinen Mitarbeitern ist zu 100 Prozent überzeugend sauber durchgeführt, methodisch klar. Die Ergebnisse sind absolut nachvollziehbar. Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, dass sie mit ihren Grundaussagen recht haben.“



Mit der Ritualen Gewalt-Theorie beziehungsweise Ihren Anhängern geht er hart ins Gericht, bezeichnet sie als kleine, engstens verschworene, quasi als wissenschaftliche Sekte agierende Gruppe von Psychologinnen und Psychologen, Therapeutinnen und Therapeuten, die den Betroffenen schweren Schaden zugefügt hätten: „Das ist das Tragische an der Geschich-

te. Die Betroffenen sind zweimal zu Opfern geworden, einmal durch die Tat an sich, und dann durch Framing, also die Behauptung, das sei in Netzwerken von ritueller Gewalt geschehen, was nachweislich fake ist.“

Gleichzeitig macht er sich Sorgen, dass es Betroffene beim Nachweis von Missbrauch nun schwerer haben und dass die Plausibilität leichter in Frage gestellt werden könnte. Auch die Differenzierung zwischen der Ritualen Gewalt-Theorie und Straftaten im Kontext eines kirchlichen Ritus ist

ihm wichtig. „Es gibt da eine ganze Reihe von Sexualstraftaten. Denken Sie nur an die vielen Übergriffe im Beichtsakrament. Die Kirche kann sich nicht einen schlanken Fuß machen und sagen, im Kontext unserer Rituale ist nichts passiert.“

Den Bistümern empfiehlt er in den Fällen der Ritualen Gewalt durchaus die haftungsrechtliche Prüfung. (jul)

Der anonymisierte Bericht ist einsehbar unter: https://www.bistum-muenster.de/sexueller_missbrauch

zeichnen, dass sie insbesondere an kindlichen Opfern regelmäßig und wiederholt schwerste Gewalttaten, insbesondere (aber nicht ausschließlich) sexueller Natur verüben.“ Die Anwälte hoben dabei die Kultstrukturen hinter der Theorie hervor: So sei in den Aussagen der Betroffenen von Geheimhaltung innerhalb der Netzwerke zu hören gewesen, von gezielten Persönlichkeitsspaltungen, Konditionierung und Programmierungen der Opfer durch die Täter schon im Baby- und Kleinkindalter und von der Annahme, dass es erst durch gezielte Therapien gelinge, die Erinnerungen an das Erlebte wiederzugewinnen.

Fast alle Fälle galten zunächst als plausibel

Fast alle von der Kanzlei – unter Zuhilfenahme von Psychologen – untersuchten Fälle waren in den vergangenen Jahren in den Bistümern zunächst für plausibel gehalten worden. Das hänge, so erläuterten die Anwälte, auch damit zusammen, dass von den Opfern oft erst im Verlauf der Antragsverfahren auf Entschädigung, in den Gesprächen mit den Beratungs- und Interventionsstellen, weitere Verschwörungserzählungen hinzugefügt wurden.

Die Interventionsbeauftragten der Bistümer Münster und Essen,

Christel Plenter und Petra Müller betonten, dass sie größten Respekt vor den Betroffenen hätten, für Ihren Mut und auch Ihre Bereitschaft sich an der Untersuchung zu beteiligen. Die Betroffenen glaubten das, was sie berichteten, und diese Erinnerungen seien für sie sehr qualvoll, auch wenn alles darauf hindeute, dass die Schilderungen auf Scheinerinnerungen basieren.

Der Untersuchungsbericht beschreibt anonymisiert die Einzelfälle, behandelt dezidiert die erhobenen Vorwürfe und deckt die Ungeheimheiten und Widersprüche auf, die zum eindeutigen Befund kommen: „Die Untersuchung hat nicht einen einzigen belastbaren Hinweis auf die von den Betroffenen beschriebenen Vorwürfe Ritualer Gewalt und organisierter Netzwerke erbracht.“

In der Stellungnahme der Bistümer heißt es dementsprechend: „Allen Betroffenen aussagen ist das vollständige Fehlen konkreter objektiver Nachweise gemeinsam.“ Ungeachtet dessen sehen die Bistümer eine weitere Verantwortung gegenüber den Betroffenen. Schließlich geht es der Untersuchung auch hervor, „dass jeder der Betroffenen – in unterschiedlichen Facetten – seit Kindheitstagen großes Leid und zum Teil auch Miss-

brauch erfahren hat“. In einem Fall aus dem Bistum Münster bestünden sogar belastbare Hinweise auf einen sexuellen Missbrauch durch einen katholischen Geistlichen, in einem weiteren gehe es um Exorzismus.

Anerkennungsleistungen und weitere Therapien

Tatsächlich hat es schon vor der Untersuchung Anerkennungsleistungen des Leids in sechsstelliger Höhe gegeben. Es werde, so signalisierten die Bistümer durch ihre Sprecher, keine Zahlungen zurückgefordert. Vielmehr wolle man gegebenenfalls die Betroffenen finanziell bei therapeutischen Maßnahmen unterstützen.

Wie es überhaupt zu derartig massiven und laut Untersuchung konstatierten Vorwürfen und deren Bearbeitung kommen konnte, gehört zur laufenden Aufarbeitung. In diesem Zusammenhang steht auch die Schließung der Beratungsstelle „Organisierte sexuelle und rituelle Gewalt“ in Münster im März 2023, deren Mitarbeiterinnen Anhängerinnen der Ritualen-Gewalt-Theorie waren. Im Untersuchungsbericht wird darauf hingewiesen, dass die Schließung richtig, aber aus heutiger Sicht deutlich zu spät erfolgt sei. Die Arbeit der Beratungsstelle habe ihren Anteil daran, dass die Betrof-

fenen sich immer tiefer in die Suche nach Erinnerungen verstrickt haben.

„Dass es in mehreren Fällen – im Nachgang betrachtet – zu vorschnellen Plausibilitätsklärungen gekommen ist, liegt möglicherweise auch daran, dass man sich aufgrund der unstrittigen kirchlichen Missbrauchshistorie verständlicherweise schwergetan hat, die letztlich haltlosen Vorwürfe zu hinterfragen“, gaben die Anwälte zu bedenken. Stefan Kronenburg, Sprecher des Bistums Münster fasste es so zusammen: „Die Aufarbeitung wurde gestartet, um den Betroffenen Gehör zu geben.“ Aus dem Leitsatz 'Wir glauben euch' wurde in der weiteren Entwicklung ein 'Wir glauben alles'. „Wir werden in Zukunft auf jeden Einzelfall schauen, dürfen und werden aber die 'Rituelle Gewalt-Theorie' nicht mehr nähren.“

Im Fall von Missbrauchserfahrungen bleibt der Antragsweg über die Missbrauchsbeauftragten und Ansprechpartner in den Bistümern und die Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA) für Betroffene weiter erhalten. Von strafrechtlichen Verfahren gegen mutmaßlich mitverantwortliche Therapeuten und Heilpraktiker, wollen die Bistümer hingegen absehen.

Lehrschreiben: Leo XIV. auf Franziskus' Spuren

Papst mahnt Einsatz für Arme an

Rom. Papst Leo XIV. hat in seinem ersten großen Lehrschreiben den Einsatz für Arme angemahnt und Gleichgültigkeit ihnen gegenüber angeprangert. Die Gesellschaft müsse sich von ihrer Selbstbezogenheit befreien und den Schrei der Armen hören, schreibt der Pontifex in der am Donnerstag veröffentlichten sogenannten Apostolischen Exhortation „Dilexi te“ („Ich habe dich geliebt“), die sich explizit der Liebe für die Armen widmet.

Die Gesellschaft sei von zahlreichen Ungleichheiten geprägt. Grund dafür sei die Lebenseinstellung von vielen Menschen, die auf „Ansammlung von Reichtum und sozialen Erfolg um jeden Preis“ ausgerichtet sei, heißt es in dem 121 Paragraphen starken Dokument. Dies geschehe oft auf Kosten anderer. Stärkere würden dabei begünstigt und Schwächere blieben auf der Strecke.

Leo fordert angesichts dieser Entwicklung einen Mentalitätswandel. Es brauche ein konkretes Engagement für Arme sowie eine „entschiedene und radikale Parteinahme für die Schwächsten“, die von der katholischen Kirche ausgehen solle.

Leo geht Franziskus' Weg weiter

Datiert ist das Lehrschreiben auf den 4. Oktober, das Fest des Heiligen Franz von Assisi, der bekannt war für sein Engagement für die Armen. Leos im April verstorbener Vorgänger Franziskus wählte seinen Papstnamen in Anlehnung an den Gründer des Franziskanerordens. Seinem Vorbild folgend strebte der aus Argentinien stammende Franziskus eine „arme Kirche für die Armen“ an. Tatsächlich ist „Dilexi te“ nach den Worten von Leo eine von Franziskus vorbereitete Fortsetzung seines letzten großen Lehrschreibens „Dilexit nos“ („Er hat uns geliebt“). Leo habe dieses Projekt von seinem Vorgänger übernommen und es sich nun „unter Hinzufügung einiger Überlegungen“ zu eigen gemacht, schreibt Leo, der seit vergangenen Mai im Amt ist, im Vorwort.

Entsprechend bezieht er sich in dem neuen Schreiben mehrfach auf Ausführungen von Franziskus und zitiert ihn. Er übernimmt etwa die Kritik an einer immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich sowie der „Diktatur einer Wirtschaft, die tötet“. Zu oft werde darauf vertraut, dass die „unsichtbaren Kräfte des Marktes alles lösen“. Doch die Würde jedes Menschen sei „jetzt und nicht erst morgen zu respektieren“, so Leo.

Apostolische Exhortationen sind päpstliche Schreiben, denen eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Anders als Enzykliken richten sie sich vor allem an innerkirchliche Adressaten und haben einen geringeren Verbindlichkeitsanspruch. (dpa)



Die Kirche soll sich immer den Armen und Ausgegrenzten zuwenden. Das verkündet Papst Leo in seinem ersten Lehrschreiben.



Stellen Sie sich vor, Aufstehen wird ganz leicht und komfortabel. Unsere maßgefertigten Betten verbinden moderne Designs mit perfekten Komfort. Durch eine persönliche Liegeanalyse finden wir das Bett, das perfekt zu Ihnen

passt. Ob edles Massivholz oder schicke Polster in vielen Farben – jedes Bett vereint Schönheit mit Funktion. **Höhenverstellung, Lift, optimierte Beleuchtung, mitfahrende Nachttische** u.v.m. machen Ihren Alltag jetzt unkomplizierter!

DIE SCHLAFOASE KÖLN RODENKIRCHEN

BETTEN BISCHOFF

Hauptstraße 71-73 in 50996 Köln | Ihr Wunschtermin: 0221 395 141 | [bischoff-betten.de](https://www.bischoff-betten.de)

